

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 18

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neunegasse 9, entgegengenommen.

Es Spätzegschänder.

Es Spätz sieht uf em Gartezuum,
Und het e rächt e schlachte Luun.
Het oppis pickt und nid lang gfragt,
Du het ne d'Chöchi dänne giagat.
Du isch er uf ne Balcon gsässe,
Het ddör e oppis guechte zum Frässie,
Du seit e vrou „Tschu, tschu, wotsch ga
Und la nr nid es Ghähnli da!“

Chuum isch er zu de Hüehner cho,
Und het ne chlei vom Fuetter gno,
Seit d'Blüeufron: „Du fräche Geßl,
Gang dänne und pack di uf dr Stell!“

Er schüttlet syni Fädere
Und tuct gar wüetig schnädere:
„Wie sy doch d'Wyber undankbar.
Ja, ja, das gsehn i je klar!
Da sött me ne geng oppis bricht,
Am liebstche gheimnisvolli Gschichte.
Wowol, da spige sie de d'Odre
Und s' geit ne nid es Wort verlore.
„Spah, weisch e bei Familechach?
Gäll ja, du pypfch ne ab em Dach?“
So sage sie und lose zue
Für das bin i ne de guet gnu.
Zeh wott i mi o nimme plage
Und däne Gheimnis zueche trage.
I cha ne ja doch gstoile warde,
Undank isch hält dr Lohn us Aerde.

E. W.

○

Alles us Liebi.

Es Müetti Lohner isch e waferli Frau gli,
geng slyzig vom Morge früeh bis i alli Nacht
yne und drby het mes mänglich ghört singe,
wenn d'Arbeit no so sträng isch gli. „Lüschtig
und zriede und schaffig sy, erpart eim ds
Gäld für e Dokter und Apotegger“, het es albe
gesit. Aber ganz ungjinet isch hält doch e
Zyt cho, wo-n-es het müesse froh sy über e
Herr Dokter und über d'Pülli und dr Thee
us der Apothegg.

„I weisch gar nid was das isch, i ha die
Nacht jo Schmärze gha uf dr Bruchli“ het
es Tag gesit zum Sämeli. Das isch es arms
Weisebuegli gli, wo ds Müetti Lohner het
zue sech gno, für ne mit sy Liebi z'erfreue.

„De will i dänk ga dr Dokter reiche, gäll
ja, Müetti?“ meint du dr Bueb.

„Nenei, einsätzweile will i no sälber doltere,
es wird scho wieder bessere.“

Aber dr Thee und dr Zuckeland und ds
Dyrye het nüüt battet, im Gägeteil, dr Huesch
isch geng erger cho und het dr Chrantli bsun-
ders i dr Nacht e bei Rueh gla.

Dr Sämeli het gluegt z'hälfe so viel als
nume möglech. Er het d'Stobe gwüsch und
abgstaubet, ds Gschirr gwäsch und Thee und
Gsäfee g'schöft, ds Müetti het behauptet, es
heigs so guet wie ne Thünigin und wärdi
gang verwöhnt.

Ei Abe het dr Lust asa huunte oppis er-
schröllechs, er het um alli Egge ume pfise,
a de Jänslter grüttlet und a ds Dach pol-
teret, wie wenn et's wett ewigglippe. Und
zu jedem Spältli yne het er blaset unddür-
das isch d'Stobe hält worde. Es Müetti het
syni böse Hueschtechrämpf überho und dr Sä-
meli isch es par Mal aufstande ga Thee
werne uf em Maschineli.

Um Morgen isch tiefe Schnee gläge und es
het no wyter gschneit i dide Flode, daß vor dr
Türen uß scho nes höchs Müürli gstanden isch.

„Herrjemersch, du hanjh nid i d'Schuel, Sä-
meli!“ het ds Müetti gjammeret. Sy's Hüüsli
isch drum alleini gstanden ordli wyt vom Dorf
ewägg und niemer isch cho pfade.

„Das wär mr just e bei Chummer“, het
dr Sämeli gmeint. „Brot und Eier und Anke
und Gsäfee isch no für nes par Tag da, aber
dyni Tröpfli sy drum schier aufsbrucht und
i chetnid i d'Apothegg gah. Um Aend misch
du am Hueschten erstike, liebs liebs Müetti!“
Er het gar grüüslech asa schluchze. Und sy
Angst isch wäger nid e vergaben gfi. Es
Müetti het e böse Tag gha und alli Tröpfli
gnob und i dr Nacht het dr Bueb gar nid
i ds Bett chönne, wil er mit sy schwache
Chrast die liebi Chrantli geng gsthükt het
wenn die böse Eritigtsafäll sy do. Um Morge
het sie du ändlech chönenng ychlase und du het
dr Sämeli gschwind Gsäfee gmaht und ne ur-
ne Stuehl gstellt näbe Müettis Bett, und het
e Dechi drüber gspreitet, daß er schön warm
blibbi.

Du het er si warm ygmumunlet und d'Made-
binde agleit und isch zum Huus us, mit me
ne große Stäken i dr Hand. Aber er isch
nid wytcho, er isch geng meh und meh ygsunten
im tiefe Schnee, wie-n-er si o gwehrt het.

Er isch ganz verzynflet gfi und i sy Angst
het er lange lange Schrei ausgestoße. Du het
me iwyter Ferni e Hund ghore balle und
hüüle.

„Gottlob, der Barry het mi ghört!“ het
dr Bueb gleit. Zei isch er furchtbar schläfrig
worde und het em Schnee, wo-n-ihm geng i ds
Gleit glogen isch, nümm chönne wehre. Es
isch ihm gli, er ligg i ds Bett ab und du
het et no welle ijs Nachtgebät säge, aber ir
isch drob ygschlafe.

„Was het ächt o dä Barry?“ hei sie im
Talquertuurehof enend gfragt, „er hört nid auf
hüüle und liegt geng gäge Lohnermüettis Hei-
melli.“

„E du myn, dä witteret oppis Anguets“,
het du d'Bäuri gesit und zum Wäghnächt
gshilt. Dä isch du mit em Rok und Pfad-
schitte gägem abglagn Hüüsli zuegfahe.
Undereinhig gheit er am Wäg es verschniehs
Hügeli und wo-n-er dr Schne wäg gwüsch
het, isch es dr Sämeli gfi. Er het ne us e
Schritte treit und bald sy sie daheim gfi,
wo ds Müetti i großer Angst gwartet het.

„So, Müetti Lohner, da bringen eih eue
Sämeli, er isch scho fasch us em Totebettli
gläge“, het der Wäghnächt erzellt und dm
Bueb d'Händ und d'Tüch tüchtig gribe.

Mi ha dänke, wie die gueti Frau er-
schroken isch, dr Sämeli het sech bald zwäg
glia und het du gseit, er heig drum welle ga
Tröpf reiche.

Dr Wäghnächt het gschwind versproche, er
well das hilt scho no bsorge.

„Und weisch wär di grettet het?“ fragt er
du dr Bueb.

„He ja, dir!“

„Das scho, aber zerst dr Barry im Tal-
gut äne, dä nid nahgä het mit Hüüle!“

„Da gschehsich, wie sech d'Liebi lohnet“, het
die Chrantli ganz grüehrt gheit. „Du besch
di mänglich dm Barry agnoh und ihm einjäh
dr Talpe verbunde, wo-n-er bi sym alte Met-
scher meh Stüps und Schleg het überho als
ds Frässie. Lueg, e so nes gschöds Tier ver-
gässt ein so oppis nie.“

„Ja, und dr Wäghnächt isch o my Schutz-
ängel gfi, gäll Müetti?“

„Gwüzh isch er das, und du heish mir o
welle ds Läben erhalte und ga Tröpf reiche.
Und alles us iuter Liebi. Wie schön isch
doch das und wie wei mr Sorg ha zu ne re!“

„Das wei mr“, het dr Sämeli verþrochen.
Wo dr Wäghnächt am Abe mit de Tröpt

isch ho, het ihm dr Bueb dörfern es warmis
Halstuech gä, wo ds Müetti sälber glis net
het und er het müeje verþrähe, daß er de
am Barru es guets Müumpfli bringe dörf,
wil er so viel zu sy Hülf bytreit het.

Mit em Hueschte isch es bald besser worde.
Dr Sämeli isch halt Diener und Choch und
Dokter und Chranteplfeger gfi, alles us iuter
Liebi.

E. W.

Humor.

Ein Lehrer versuchte, den Kindern das Bilden von Sägen klargemachen. „Wenn ich frage, Was habe ich in meiner Hand?, müßt ihr nicht antworten Kreide, sondern ihr müßt einen vollständigen Satz bilden, z. B. Sie haben ein Stück Kreide in Ihrer Hand“. Jetzt wollen wir die Sache fortführen. Was habe ich an meinen Füßen?“

„Schuhe“, war die Antwort.
„Falsch! Du hast nicht aufgepaßt.“
„Stiefel.“

„Auch falsch! Weiter.“

„Strümpfe.“

„Rein!“

„Soden.“

„Rein! Noch immer falsch!“
Jetzt meldete sich ein schüchternes Stimmchen: „Hühneraugen!“ *

Der zuletzt gelommene Gast war ängstlich
bemüht, einen recht guten Eindruck zu erreichen.
Er erzählte darum Geschichten von der Jagd.
„Also denten Sie sich nur“, schloß er, „nur mein Diener und ich waren allein im wilden
Urwald. Plötzlich hörte ich im Dunkeln in der
Nähe ein Geräusch. Ich vermutete eine Gefahr und
feuerte. Und wie wir nachhören, lag im
Gebüsch ein riesiger toter Löwe!“

Einen Augenblick herrschte Stille. Dann eine
Stimme: „Seit wann war er denn tot?“

○

Maienlust.

Maienlästlichen losen
Mit dem Münstersturm,
Und die Maienkäfer
Sind vor Liebe sturm.
Sommervögel schweben
Um die Blumen schon,
Und die Menschen zügeln
Mit dem Camion.

Autobusse rollen
Sonntags auf das Land,
Und die Mädels sitzen
Drinnen Hand in Hand.
Singen fröhle Lieder,
Oder traurig sehr,
Je nachdem das Herz
Leicht ist oder schwer.

Und die Pärchen ziehen
Mit dem Side-Car aus,
kommen spät am Abend
Voller Staub nach Haus.
Nehmen überglücklich
Abschied zärtlich sehr:
„Hundert Kilometer,
Schneller geht's nicht mehr.“

Und die Fremden kommen
Schon im hellen Hauf,
Und beim Zynglogg reift man
Schon das Pflaster auf.
In der Vare badet
Stolz ein Jüngeling:
Um den „Maien“ ist es
Doch ein schönes Ding.

Oha.